

Diesseits und Jenseits (Lk 16,19-31) 26C

Beide Lesungen des heutigen Sonntags, der Prophet Amos ebenso wie die Erzählung von Lazarus und dem reichen Mann, sind auf den ersten Blick sozialkritische Texte: Sie kritisieren den zur Schau gestellten Reichtum ebenso wie die mangelnde Solidarität der Reichen mit den Armen. Das Lk kommt immer wieder auf das Motiv des verschleuderten Reichtums zurück, am Anfang des 16. Kapitels am Beispiel des schlitzohrigen verschwenderischen Verwalters und nun mit Lazarus / Eleasar, dessen hebräischer Name bedeutet: Gott erbarmt sich. Ihm steht ein anonymer, gut betuchter Reicher gegenüber, der keine Notiz von dem armen und kranken Lazarus nimmt, dem die Hunde in unappetitlicher Weise die Wunden lecken.

Was dem ersten Blick auf dieses Ev. auffällt bleibt auch Thema der gesamten Erzählung: Auf dem Reichtum des Reichen ruht kein Segen. Er landet schließlich nach einem knapp berichteten Begräbnis in der durchaus ungemütlichen Unterwelt, während Lazarus von Engeln in den Schoß, an die Brüste Abrahams getragen wird, je nachdem, wie man es übersetzen möchte, jedenfalls in die mütterliche Barmherzigkeit Abrahams.

All dies wird auf den ersten Blick klar, ist uns wohl auch wohlbekannt in seiner moralischen Richtigkeit. Gleichwohl ist diese moralisierende Lektüre nicht ohne Gefahren: Das diesseitige Protzen wird als grundsätzlich unveränderlich hingenommen, auch wenn es im Einzelfall Schauplatz der Krise werden kann: Wie in einem Fernsehkrimi, der in der besseren Gesellschaft spielt: Der Schurke oder die Schurkin im feinen Tuch verhält sich zunächst arrogant-herablassend gegenüber den Vertretern der Polizei, die ihre feine Welt betreten. Aber allmählich werden sie demaskiert.

Trotz aller Brüchigkeit der reichen Fassade erleben die Zuschauer diesen Reichtum staunend mit. Wenn wir in dieser Zuschauer-Perspektive auf unser Ev schauen, kann die Behandlung des Lazarus sogar zynisch gesehen werden als Vertröstung auf ein imaginiertes Jenseits, indem die Gerechtigkeit gilt, die im Diesseits nicht herstellbar ist. Auf diese Weise wird eine ins Jenseits verlängerte Sozialkritik zur Stabilisierung der diesseitigen Ungerechtigkeit instrumentalisiert.

Die Imagination, mit der wir die Erzählung hören, kann uns jedoch auch neue Horizonte aufschließen.

Das Ev inszeniert seine Erzählung auf mehreren Bühnen:

Bühne 1: Das Haus des Reichen zu Lebzeiten. Am Rand, auf der Unterbühne, Lazarus und die Hunde.

Bühne 2: Abrahams Schoß mit dem postmortalen Lazarus

Bühne 3: Der Hades, wo der Reiche Qualen erleidet, sowie – immer mitzudenken –

Der Zuhörerraum als Bühne 4, also unsere Perspektive, mit einem kleinen Erkenntnisvorsprung gegenüber den ahnungslos auf Bühne 1 weiter schwelgenden jüngeren Brüdern.

Zwischen den Bühnen gibt es Verbindungen: Lazarus wird von B1 nach B2 auf Engelshänden getragen, wohl durch die Lüfte. Für den Reichen geht es von B1 nach B3 über die kurze Zwischenstation des Grabes.

Ist B2 „oben“, „höher“ als B3? Ich muss gestehen, dass ich mir das lange so vorgestellt habe. Das „Aufblicken“ des Reichen, die „himmlischen“ Engel sprechen dafür.

Aber es steht nicht im Text. Dort ist nur von einer Kluft (*chásma*) die Rede, die zu Fuß nicht überwunden werden kann. Aber B2 und B3 sind in Ruf- und Sichtweite, wenn auch in einiger Entfernung. Die Engel könnten sie vielleicht überwinden oder der von Abraham geschickte Lazarus.

Diesen Wunsch schlägt Abraham dem Reichen jedoch ab. Deshalb der 2. Wunsch: Als eine Art Phantom möge der den Brüdern auf B1 erscheinen, um sie zu warnen. Doch Abraham bleibt hart: Die Klüfte zwischen den Bühnen sind unüberwindbar. Hinzugefügt: sie haben Mose und die Propheten, auch ein Auferstandener würde sie nicht überzeugen.

Wichtig für uns Leser und Imaginierende: wir sehen alle drei Bühnen und werden im Zuschauerraum immer mehr in das Drama hineingezogen. Es handelt sich ja um das Drama, das die Theologen „Eschatologie“, Lehre von den letzten Dingen, nennen: Was ist mit den Toten? Was ist „nach“ dem Tod, in „“, denn in der Ewigkeit geht die Zeit nicht einfach weiter? „Wo“ sind die Toten, ebenso mit „“, denn die eschatologischen Orte sind keine geografischen, kosmologischen Positionen, auf die wir gleichsam mit Raketen und Raumschiffen hinversetzt werden.

Die drei Bühnen bilden also topografisch und chronologisch das „Jenseits“ unser Zeit- und Ortvorstellungen ab. Nicht mit oben und unten, vorher und nachher, sondern mit Differenzierungen, mit der „Kluft“ zwischen den Bühnen.

All dies geschieht mit den Bezugsgrößen der biblischen Tradition: Der mütterliche Schoß von Vater Abraham ist zwar jenseits der Klüfte, aber doch bekannt und vertraut, Vertrauen erweckend. Er ist begehrenswert, von B1 und noch mehr von B3 aus.

Ja, dieses Ev ist sozialkritisch, aber nicht nur, indem es die Realität von B1 abbildet und ansonsten moralisierend auf die Vergeltung im „Jenseits“ verweist.

Es lädt uns ein, alle drei Bühnen zu imaginieren, die Klüfte zu ermessen, Blicke und Rufe zu vernehmen, v.a. aber die Motive zu erwägen, von denen die handelnden Personen bewegt werden.